

Rupert D. Preißl

Wenn ich Kunst sage, meine ich Mensch

Mitteilung in Wort und Bildender Kunst

Das elementare Bedürfnis eines jeden Menschen, sich mitzuteilen, ermächtigt ihn von jeher zu Sprache, Bild, Musik und Tanz. Gerade beim schöpferischen Menschen geschieht die dialogisch ausgerichtete Mitteilung konzentriert über das kreative Wort, das Farb-Formale, über den Ton bzw. die Bewegungsgestik. Nicht die äußeren Gegensätze zwischen den einzelnen Ausdrucksbereichen sollen das Thema dieser Einblendung sein, sondern vielmehr,

eng gefaßt, die qualitative Einheit des Wort- und Bildschöpferischen.

Es erhebt sich die grundlegende Frage: Wie muß die Mitteilung des Künstlers beschaffen sein, damit sie imstande ist, den anderen Menschen in seiner Substanz zu treffen? Überall dort, wo diese Frage ausgeklammert wird, sei es im Schaffensvollzug, sei es in der Werkbegegnung, öffnet sich eine anti-evolutionäre Kluft zwischen Kunst und Mensch, kommt es zur Isolierung der Kunst vom Leben. Wesentlich ist, daß der wortgestaltende wie der bildende Künstler bereit ist, den Mitmenschen unmittelbar, nicht verschlüsselt, anzusprechen, daß er seine persönliche Welt-erfahrung aussagt, ohne sich an Vorbilder zu klammern. Denn, — ist es nicht so? Wo Wahrheit gelebt wird, ist keiner mit dem anderen identisch, da jeder einzelne durch eine unwiederholbare Vergangenheit mitbestimmt ist. Viele Glockenschläge sind nebeneinander möglich. Es gilt jedoch, in Wort und Bild den individuellen Duktus zu realisieren und dadurch sich selbst zu verwirklichen. Die Vermittlung dieses Bewußtseins bedeutet ein existentielles Geschenk. Niemals wird es sich verkrampft, verspannt oder überschwenglich gebärden. Es wird irgendeinen Menschen irgendwann einmal innerlich treffen, so daß auch er es wagt, sein Leben zu leben. Ein Künstler, der aus der Überzeugung gestaltet, die er im Lauf seines Daseins im Umgang mit den Menschen und den vielfältigen Erscheinungsformen unzähliger Augenblicke erworben hat, gibt die Gewähr, daß nach ihm die Welt noch in den Fugen ist. Ein Mensch, der sich aus innerer Notwendigkeit dem Wort bzw. dem Bild verpflichtet hat, kann sich in jeder nur denkbaren Form äußern, — gemäß seiner Verantwortung. Es spielt daher keine Rolle, ob er sich stärker emotional, rational, eruptiv oder zurückhaltend ruhig mitteilt. Das Bekenntnis zum wesensgemäßen Duktus ist allein die zündende Kraft, die selbst den Verantwortlichsten erreicht.

Der seismographisch empfindende Künstler wird immer auch das geben, was in dieser seiner Zeit ist, — er kann gar nicht anders, als sich engagieren. Dieses Engagement darf nicht verwechselt werden mit Dienstbarkeit gegenüber den Ansprüchen von Religionsformen, Moralvorstellungen, Gesellschaft, Wirtschaft usw. Die mittelalterlichen Künste waren zweckbestimmt. Die Malerei dieser Zeit sah sich gezwungen, a priori gegebene Themen und

Schemata zu verwenden. Auch in klassischen Perioden erfüllten Dichtung wie Bildende Kunst neben ästhetischen Forderungen auch sittliche Aufgaben. Die antike Tragödie erweckte durch „Erschütterung“ innere Umkehr, die Katharsis. In neuerer Zeit opponierten die Romantiker, Symbolisten, Dadaisten und Surrealisten gegen die Verzweckung der Künste. Aber die Revolte ist noch keineswegs identisch mit der Selbstverwirklichung des Künstlers. Hierzu gehört Bescheidenheit, so daß auch der andere wieder Freude am Wort und Bild empfindet. Das Engagement kann nicht in erster Linie irgendeinem System gelten, es gilt dem ehrlich gelebten Augenblick. Dieser totale Selbsteinsatz kann erschüttern, aber auch beruhigen, Stille geben durch absolute Wahrhaftigkeit. Und das ist es, was wir heute so nötig haben. Nichts soll durch das Wort oder Bild manipuliert werden. Was der verantwortungsbewußte Künstler angesichts einer vermanipulierten Menschheit geben kann und muß, ist das echte Ereignis in Wort, Bild, Musik usw., damit wir zur Freude an differenzierterem Sehen, Hören, Erleben Mut haben und fähig werden, selbst Verantwortung zu tragen — unsere Überlebenschance?

Die gedanklich=schöpferische Künstlerpersönlichkeit gleicht einem Atom, das Kettenreaktionen zu Denk-, Gemüts- und Handlungsprozessen auslöst. Die Tragik unserer Zeit liegt nicht zuletzt darin, daß die natürlichen Dinge und Sachverhalte negiert und zerstört werden, daß das intensive Leben niedergehalten wird, daß die ordnenden Kräfte sich resigniert zurückziehen, innerlich verhungern und durch Ratio, ästhetische Wohlgefälligkeit oder Protz der Zivilisation arm gemacht sind.

Die *l'art pour l'art*-Bewegung, der reine Formalismus in Sprach- und Bildgestaltung, aber auch die illustrative Wiedergabe tatsächlicher Erscheinungsweisen der Wirklichkeit in Realismus und Naturalismus sowie die Nachahmung ideeller Ordnungen sind nicht imstande, die Selbstwerdung des Menschen voranzutreiben. Der bewußt lebende, schöpferische Mensch ist niemals ein sogenanntes elitäres Wesen; jeder muß schließlich so weit kommen, wie ein Maler, Schriftsteller usw. wahrzunehmen und sich mitzuteilen. Nicht der geschliffene Reim, nicht die äußere Gefälligkeit, das bloße Können, dürfen in unserer Zeit den Künstler bezeichnen, — er sollte auch nicht Anlaß dazu geben, — sondern diese Kraft, natürliche Impulse schlicht und freudig aufzunehmen

und diese Freude im Werk weiterzugeben, — hierin liegt der eminent geistige Prozeß der Humanisierung. Ein Kunstwerk, ganz gleich welcher Couleur, sollte ganz natürlich das Bedürfnis zu ganzheitlicher Aufnahme, zu integrativer Auseinandersetzung wecken.

Wenn ich Kunst sage, meine ich Mensch. Nicht formale oder gesellschaftliche Gesetze dürfen für die Gestaltung eines Künstlers maßgebend sein, sondern elementare Gesetzmäßigkeiten, die im ehrlichen Lebensvollzug von selbst offenkundig werden. Der Künstler, der mitteilungsbedürftigste Mensch, ist nur etwas in Verbindung mit den anderen. Das Wort in Sprache und Bild wird ihm zur Notwendigkeit, ist das Bekenntnis zur großen evolutiven Kraft, die ihn zum Dialog drängt, die ihm die Sinne von innen heraus aufbricht. Bereits im Wahrnehmen und Erleben ordnet der Künstler. Er erkennt dank seiner hohen Sensibilität Zusammenhänge und sieht intuitiv neben dem Ursprünglichen auch das Gefährvolle. Sein Bedürfnis, sich mitzuteilen, leitet sich aus der Erfahrung her: „Ich hatte das Glück, das in dieser Intensität zu erleben. Ich gebe es nicht um der Sensation willen preis, sondern weil ich spüre, daß hier der Weg zum Ursprung ist.“ Angesichts dieser Unbedingtheit genügt es nicht mehr, die Dinge so abzubilden, auszusprechen, wie sie erscheinen, — es gilt vielmehr das ganzheitliche innere Erlebnis, — es allein hat Zukunft. Diese Selbstentäußerung schließt von vornherein das geteilte „Machen“ aus, das sich am Klischee orientiert, das Seitenblicke auf die Resonanz der Gesellschaft gestattet, das formalistischen Gesetzen huldigt. Ein Werk mag im Augenblick noch so konservativ erscheinen und doch kann es endgültig wahrer sein als der fulminanteste Modernismus. Schönschrift in jeglicher Form künstlerischer Gestaltung kann zwar gepflegt werden, der Duktus eines schöpferischen Menschen ist jedoch sein eigener Lebensprozeß, der umso fruchtbringender ist, je mehr er ein Prozeß des Werdens bleibt, der sich ungeachtet der Bestätigung von außen in Verantwortung vollzieht.

Vielleicht gibt es ein Gemeinsames in der Beziehung: künstlerische Mitteilung — aufnehmender Personenkreis bzw. Einzelner. Das Wort-Bildwerk muß so beschaffen sein, daß ein Hineinlesen noch möglich ist, daß nicht Patentlösungen angeboten werden, die eine persönlichkeits-eigene Fortsetzung ausschließen.

Der freie Vers der Symbolisten, das von Syntax und Interpunktion befreite Wort der Kubisten gelangen schließlich im Surrealismus zu einer optisch-typographischen Freizügigkeit, die Raum gibt, das gewohnt Gegliederte außer acht läßt, Anstoß, Evokation, Suggestion sein möchte. In allem sollte eines nicht übersehen werden: Der eigentliche Gestaltungsprozeß muß nachvollziehbar sein, der Leser bzw. Betrachter muß spüren, hier wurde ein menschliches Anliegen, etwas Wesentliches niedergeschrieben, — und das kann das Kleinste sein. Es kommt aus innerem Engagement, dem Künstler wie den anderen trotz mitunter leidvollen Erfahrungen zur existentiellen Freude.

Die Synthese der Künste erfüllt sich in der Übernahme dieser gemeinsamen Verantwortung vor dem einzelnen Künstler wie vor der Gemeinschaft.